

# Leichenschmaus mit Gästen

Roswitha Quadflieg gelingt ein Kammerstück über DDR-Schicksale

Von Ulrike Sárkány

Die Geschichte, die Roswitha Quadflieg in geradezu dürrenmatt'scher Manier auf 160 Seiten erzählt, spielt an einem Tag im Jahr 2017 und an einem einzigen Ort, dem (zum Glück fiktiven) Restaurant »Goldener Adler« in Bernau. Sie wäre ohne größere Bearbeitung auf einer Theaterbühne als Zweiakter umsetzbar. Der Roman »Ihr wart doch meine Feinde« betrifft die längst nicht vergangene deutsch-deutsche Vergangenheit.

Hans Gerechter – so ein Name kann kaum zufällig gewählt sein! – richtet eine kleine Trauerfeier für seine Geliebte aus, die erst vier Jahre zuvor in sein Leben getreten ist und auf dem Sterbebett verfügt hat, wen er nach der Beerdigung ins Gasthaus

einladen soll. Das sind nur acht Personen, von denen er auch nur zwei schon früher einmal getroffen hat.

Die Feier, zu der dann zusätzlich um die zwanzig nicht geladene Gäste stoßen, wird zum Alptraum für den 1950 in West-Berlin geborenen Tischler, der nichts ahnte vom Vorleben seiner Gefährtin Gabriele Holm, die so schön Schifferklavier spielen und laut dazu singen konnte. Er wird erfahren, dass sie im berühmten Kinderheim Königsheide aufgewachsen ist, dass sie dazu erzogen wurde, an die Idee des DDR-Sozialismus zu glauben wie an eine Religion, und jahrelang als IM ihre Vertrauten in der Bürgerrechtsbewegung für die Stasi bespitzelt hat.

Unter den im Raum versammelten Menschen sind sowohl ihre auf der Gästeliste stehenden Freunde, die frühere Ostberliner Malerin Leah Kautz und Ulf Pörtner, ein Oppositioneller, der nach der Wende für ein politisches Amt kandidierte, als auch mehrere Stasi-Mitarbeiter, die sich zur Teilnahme an der Beisetzung der einstigen Kollegin verabredet und zur besseren Kenntlichkeit ihre alten Lederjacken angezogen haben.

Im Lauf des Leichenschmauses, zu dem der Wirt des »Goldenen Adler« mit eilfertig herbeigeschafften Speisen und Getränken maßgeblich beiträgt, werden zahlreiche Geheimnisse gelüftet. Die Freundin aus Kinderzeiten erfährt zum Beispiel, dass Gabriele Holm ausgerechnet ihren Namen, Cora Lanz, als Decknamen gewählt hat. Die früh in den Westen geflüchtete Cousine, die Dokumentarfilmerin Claudia Schütz, hört von der Mutter der Verstorbenen zum ersten Mal, dass sie 1945 von Russen vergewaltigt wurde. Die alte Frau benutzte, so erfährt man aus einem Tagebucheintrag ihrer Tochter, einmal die drastische Formulierung: »Weiß ich denn, welcher Zahn vom Zahnrad mich getroffen hat?«

Gabriele Holm, von der Mutter abgelehnt, wurde von den Großeltern ins Kinderheim gegeben. Auch von Missbrauch

durch den Großvater wird geraunt, aber nicht weiter ausgeführt. Jedenfalls bleibt wenig Zweifel daran, dass diese Frau, die mit 61 an Krebs gestorben ist, alles andere als einen guten Start ins Leben hatte.

Eine Geladene ist die Grundschullehrerin Christa Werne, mit der die Verstorbene eine lesbische Beziehung führte. Sie hatte keine Ahnung vom Doppelleben ihrer Partnerin. Ebenfalls eingeladen war die westdeutsche Verlegerin Isabell von Hohenstein, die hofft, Gabriele Holms Biografie trotz ihres Ablebens noch veröffentlichen zu können. Für sie zählt lediglich das Sensationelle an ihren Lebensumständen.

Ganz anders emotional involviert ist der junge Mann im blauen Anzug; er ist die erste Figur, die in dieser Geschichte eingeführt wird, aber die letzte, die sich zu erkennen gibt. Der Mann heißt Jakob Kreuzer und arbeitet als Kinderpsychiater an der Charité. Als kleiner Junge hat er erleben müssen, wie die Nerven seiner Mutter von der Stasi systematisch zerrütet wurden. Gabriele Holm hat als nahe Freundin dafür gesorgt, dass das Leben der beiden unterwandert werden konnte, was letztlich zum Selbstmord der Mutter führte.

Roswitha Quadflieg, 1949 in Zürich geboren und in Hamburg aufgewachsen, Mitglied einer berühmten westdeutschen Schauspielerefamilie und selbst von der Buchkünstlerin zur Schriftstellerin mutiert, illustriert mit diesem Kammerstück die vielen Fallstricke, die immer noch lauern in den Beziehungen der Menschen, die sich in 40 Jahren DDR gegenseitig beschnüffeln und drangsalieren mussten. Der Titel »Ihr wart doch meine Feinde!« weist immerhin auf die Reue der früheren inoffiziellen Mitarbeiterin hin, die diesen Satz quasi aus dem Grab heraus spricht. Das Parabelhafte an der Handlung, zusammen mit den sprechenden Namen der Figuren, hätte nur zu leicht ins Kunsthandwerkliche abrutschen können, aber der Autorin ist eine kompakte, sehr lebendige Schilderung geglückt.



**Roswitha Quadflieg**

»Ihr wart doch meine Feinde«, Roman

Faber & Faber, 2022

160 Seiten, Hardcover

22 Euro